Abonnementspreis
für Bielefeld, sowie bei sämtlichen Agenturen frei ins Haus gebracht 1,80 Mk. vierteljährlich; durch die Post bezogen 1,80 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Abendzeitung.

Für die Redaktion verantwortlich: **Karl Hoffmann** in Bielefeld.

Volkswacht

Organ für das arbeitende Volk.

Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße 20.

Insertionspreis
für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg
Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Annoncen-Annahme bis 10 Uhr vormittags.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung „Volkswacht“ Schumann & Co., Bielefeld.

Nr. 165. **Bielefeld, Freitag, 17. Juli 1896.** **7. Jahrgang.**

Die Aera Stumm.

D. R. Es war vor bald 3000 Jahren. Im „gelobten Lande“ hatte es längst aufgehört, Milch und Honig zu fleußen. Die Kriegszüge des gewesenen Ziegenhirten, späteren Rebellen und schließlichen Königs — von Gottes Gnaden natürlich — David hatten schwer auf dem israelitischen Volke gelastet. Aber schwerer noch lastete auf demselben der unerhörte Druck einer reich dotierten (besoldeten) Bureaukratie, die König Salomo, der sogenannte „Weise“, ins Leben rief, sowie die verschwenderische, prunkende und gleißende Hofhaltung, welche derselbe gottbegnadete Monarch führte, der bekanntlich in den Mußestunden, die ihm seine Schlemmerei ließ, schriftstellerte und Lyren niederschrieb, die in eigentümlichem Gegensatze zu seinem Leben stehen. Ein frohes Aufatmen ging durch ganz Israel, als der alte Tyrann endlich seine Augen schloß. Man hatte Hoffnungen auf den Kronprinzen Rehabeam gesetzt — wäre der Name damals schon erfunden gewesen, so hätte man ihn sicher als „liberal“ bezeichnet. Die Opposition wandte sich deshalb bei Rehabeams Thronbesteigung an ihn und bat um Abstellung der drückendsten Lasten. König Rehabeam geruhte, mit höchstseinen Geheimräten zu Rate zu gehen. Auf Betreiben selbiger erteilte er „seinem“ Volke die denkwürdige Antwort, welche aufgezeichnet ist im 11. Verse des 12. Kapitels des ersten Buches der Könige: „Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will euch mit Skorpionen züchtigen“. Worauf dann bekanntlich 10 der 12 Stämme des auserwählten Volkes sich nach einem neuen Landesvater umsahen und einen solchen in der Person des Jerobeam glücklich fanden.

Warum wir diese alte Geschichte auftischen, die bisher unbeanstandet durch Polizei und Staatsanwalt in der ganzen Welt zirkuliert hat? Ei nun, weil es auch im Reich der Gottesfurcht und frommen Sitte zahlreiche und recht mächtige Leute giebt, welche der genannten alten Geschichte zu einer neuen Auflage verhelfen und der arbeitenden Klasse gegenüber die bisher im Gebrauch stehende Peitsche durch „Skorpionen“ ersetzt wissen möchten.

Wenn wir von der im Gebrauch stehenden Peitsche sprechen, so sagen wir durchaus nicht zu wenig. Im Gegenteil. Wir brauchen nur in die reiche Fülle der letzmonatlichen Ereignisse hineinzugreifen, um gleich ein Dutzend Belege für unsere Behauptung in der Hand zu haben. Erinnern wir uns an die eines ewigen Andenkens würdige Strafkammersitzung zu Berlin, welche unter dem Präsidium des seithero im Wahnsinn verendeten Herrn Brausewetter stattfand. Pfund, Dierl und Rautmann flogen auf 6 bis 12 Monate ins Gefängnis für Ausdrücke, in denen ein unbewaffnetes Laienauge mit der größten Mühe keine Majestätsbeleidigung zu entdecken im stande gewesen sein würde. Vier Monate Gefängnis wurden dem greisen Liebknecht in Breslau zudiktiert: Die Blätter des Auslandes begleiteten die Verurteilung mit einem Schütteln des Kopfes und dieses Schütteln des Kopfes mit Auseinandersetzungen, welche für die deutsche Justiz nicht eben schmeichelhaft waren und eben deshalb hier nicht wiedergegeben werden können. Der Staatsanwalt Zaehle in Hannover wollte hinter seinen Berliner und Breslauer Kollegen nicht zurückstehen: zu 5 Monaten ward unser Genosse Rauch verurteilt, wobei wiederum ein Laienauge die „Strafthat“ nicht entdecken konnte. Die große Majestätsbeleidigungs-Razzia ward auf Mißliebige in den Reihen der bürgerlichen Parteien ausgedehnt: Strossers wurde in Düsseldorf, Dr. Förster in Berlin, Professor Quidde in München verurteilt. Der Kottbuser Streik erlebte ebenfalls ein Nachspiel vor Gericht; wegen „Landfriedensbruches“ wurden hohe Zuchthaus- und Gefängnisstrafen gegen jugendliche Arbeiter verhängt, welche sich bei der Wahrung ihrer Klasseninteressen kaum schwerere Ausschreitung hatten zu Schulden kommen lassen, als solche, welche die „gebildeten“, den „feinsten Ständen“ angehörigen Korpsstudenten jüngst in reinem Uebermute auf dem Feldberge begangen haben.

Nur so nebenbei ein Wörtlein über die Behandlung der politischen Gefangenen. Bisher galt als Regel, denselben die Wahl ihrer Beschäftigung zu überlassen und ihnen Selbstbelästigung zu gestatten. Solches hört jetzund auf. Während Duellmörder herrlich und in Freuden auf den Festungen leben, werden die sozialdemokratischen angeblichen Majestätsbeleidiger in einer Weise behandelt, welche näher zu bezeichnen leider preßgesetzlich nicht gestattet ist. Der Staatsanwalt Müller in Berlin gestattete der Frau unseres Genossen Pötzsch nicht, auch nur auf einige Augenblicke ihren Mann zu sprechen; Pötzsch ward nicht erlaubt, aus der Untersuchungshaft für einen Tag an das Lager seines todkranken Weibes zu eilen. Der Redakteur des „Volkswille“, Rauch, ward in Ketten von Hannover nach Hildesheim transportiert, — dem Spitzbuben Hammerstein wiederfuhr nicht dasselbe. Freilich, der Herr Staatsanwalt Zaehle in Hannover ist ein ganz besonders schneidiger Herr; er weiß so schön von den „fluchwürdigen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ zu sprechen. Wann wird sich endlich ein Posten als Landgerichtspräsident für den eifrigen Verteidiger des Staates, des Thrones und des Altars finden! Man bevorzugt ja Staatsanwälte bei der Besetzung solcher Stellen. . . . .

Wir haben gesehen, daß schon bisher ganz niedliche Peitschen gegen die Opposition im allgemeinen, gegen die Arbeiterklasse und die Sozialdemokratie im besonderen im Gebrauch standen. Aber gewisse Leute sind keineswegs damit zufrieden. Sie schmachten darnach, den Knutenriemen spitzige Nägel und eiserne Zacken zuzufügen, damit die Hiebe blutigere Striemen zurücklassen, Striemen, die noch deutlicher, denn bisher, reden von des neuen teutschen Reiches Herrlichkeit.

Wer sind die „gewissen Leute“? Wir haben keinen Grund, ihre Namen zu verschweigen. Es sind die um Stumm, Bismarck und sein Gelichter, die sächsischen Ordnungssäulen und nicht zuletzt eine einflußreiche Militärclique.

Herr von Stumm hat ja mit der brutalen Offenheit, die diesen engumgrenzten Geist auszeichnet, sein Programm entwickelt. Internierung oder Ausweisung der Agitatoren, Entziehung des Wahlrechts für sämtliche Sozialdemokraten — am Leben will er uns wenigstens lassen, erklärt er großmütig. Und doch hat der biedere Schlotdespot noch nicht seine volle Meinung gesagt. Einer seiner Getreuen soll gesagt haben: hunderttausend Köpfe müßten fallen, ehe wieder Ruhe in Deutschland würde — und solche Aeußerungen sind den elenden Tintenkulis wohl zuzutrauen, die der Neuenkirchener nach der Menge der ohnmächtigen Schimpfwörter bezahlt, mit welcher sie die Sozialdemokratie im Auftrag überschütten müssen. Daß die Aufhebung des Koalitionsrechts — der Arbeiter natürlich — in Stumms Zukunftsplane eine hervorragende Stelle einnimmt, versteht sich am Rande.

Offener noch als Stumm geht die alte Raketenkiste im Sachsenwalde mit der Sprache heraus. Der alte Ehrengreis, der sich mit Millionen vollgepfropft hat und noch heute unter den Ausbeutern als einer der Gierigsten seinen Platz behauptet, schreit rundweg nach dem Straßenkampfe. Und wenn die zu Opfern Auserkornen solch infames Thun mit dem richtigen Namen bezeichnen, dann wagt der Duellant Stumm, der im Beschimpfen aller seiner Gegner Unübertreffliches leistet, noch, sich als den Sittlich-Entrüsteten aufzuspielen! Schon dieses Gebahren würde genügen, die Meinung des Herrn Adolf Wagner zu bekräftigen, der bekanntlich an König Stumms Zurechnungsfähigkeit leise Zweifel hegt und äußert. — Ein anderes Rezept Ehren-Bismarcks läuft darauf hinaus, nicht blos die staatsrechtliche, sondern auch die privatrechtliche Gleichheit mit den anderen Staatsbürgern den Sozialdemokraten zu nehmen. U. a. sollen dieselben keinen Rechtsbeistand vor Gericht bewilligt bekommen! Indessen — was ist Großes dabei? Der größenwahnsinnige Ex-Hausmeier spricht nur verblümt und unverschämt aus, was verblümt und verschämt bereits Justizminister Schönstedt zu verstehen gab, damals, als er im Reichstage die Worte aussprach: „Si duo faccunt idem, non est idem“ — d. h. wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe — d. h. Sozialdemokraten werden mit anderem Maße gemessen, denn andere Leute. Neuteutsche Justiz!

Wieder mit anderen Plänen warten die sächsischen Ordnungsparteiler auf. Ihre Spezialität ist: Beschimpfung des Reichstags und Schreien nach einer nötigenfalls widerrechtlichen und gewaltsamen Aenderung des Reichstagswahlrechts. Selbige anmutige Beschäftigungen werden unter dem hohen Schutze der Obrigkeit, freilich einer sächsischen, betrieben und finden auch außerhalb Sachsens Nachahmung. Denken wir nur an das bekannte freche Telegramm der „Burschenschaft“, richtiger Grünenjungenschaft Germania, darin dieselbe ihrer Wut, über

---

Eine Bekehrung.

Roman von **Georges Renard.**

Autorisierte Uebersetzung von Marie Kunert.

91 [Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

„Hast Du schon Deine Zeugen?“ sagte Guntram plötzlich.

„Noch nicht.“

„Nun wohl, willst Du mir die Ehre erweisen, mich als einen Deiner Zeugen anzunehmen?“

André drückte dem braven Jungen herzlich die Hand, Guntram war entzückt, einem Freunde gefällig sein zu können und zugleich einen Vorwand gefunden zu haben, seinen Aufenthalt in Paris zu verlängern.

Dann verabschiedete André sich von seinen beiden ehemaligen Kameraden und setzte, höchlich belustigt von dem Gedanken an die Bestürzung, in der er sie verlassen, seinen Weg fort.

„Gut!“ dachte er. „Das ist noch gar nichts. Was wird erst mein Onkel sagen, wenn er erfährt, daß sein Neffe ein Renegat der Bourgeoisie ist?“

Wie es sich gehörte, hatte André seinem Onkel schriftlich von seiner bevorstehenden Verheiratung Mitteilung gemacht. Einige Tage später erhielt er folgenden Brief:

Mein Neffe!

Ich habe Deinen Brief vom 18. cr., enthaltend eine Einladung, die ich nicht annehmen werde, bekommen.

Man hatte mir bereits erzählt, daß Du zum Arbeiter herabgesunken seist und Artikel für ein sozialistisches Blatt schreibst. Ich hatte an einen schlechten Scherz geglaubt. Ich hoffte, Du würdest wissen, was Du der Ehre der Familie schuldig bist. Es scheint, daß ich noch immer eine zu gute Meinung von Dir gehabt habe. Aber nicht zufrieden damit, Dich unter die Anarchisten zu begeben und Dich mit Leuten einzulassen, die alles plündern und niederbrennen wollen, heiratest Du auch noch ein Mädchen, dessen Vater füsiliert und dessen Großvater deportiert worden ist. Du begreifst, daß ich ein solches Außerachtlassen alles dessen, was Du Dir selbst schuldig bist, nicht durch meine Gegenwart sanktionieren kann, um so mehr, als Du durch Deine ausschließlich standesamtliche Trauung allen vernünftigen Leuten, die wie ich, ohne sich mehr mit der Religion abzugeben als nötig ist, doch Achtung vor dem Hergebrachten haben, vor den Kopf stößt.

Man könnte Dich noch entschuldigen, wenn Du unter dem Einfluß der Not gehandelt hättest. Ich war bereit, Dir zu helfen. Wenn Du geruht hättest, Dich an mich zu wenden, so würde ich es mir zur Pflicht gemacht haben, für den Sohn meines Bruders zu sorgen. Nun, wie es Dir beliebt. Ich will Dir nur heute sagen, daß Du niemals weder auf mich, noch auf mein Erbe zu rechnen hast, um Dich damit aus dem Abgrund zu retten, in den Du hineinläufst.

Ich begrüße Dich.

Theodor Savenay.

Zu andern Zeiten würde André beim Empfang dieses Briefes vor Wut geschäumt haben. Jetzt lachte er nur darüber und begnügte sich, ihm mit folgender Antwort abzufertigen:

Mein lieber Onkel!

Ich würde mir einen Vorwurf daraus machen, wenn ich Deinen liebenswürdigen Brief nicht beantwortete. Ich brauche diese neue Versicherung Deinerseits erst gar nicht, um zu wissen, wie weit Deine Angehörigen auf Deinen Edelmut bauen können: meine Mutter und meine Schwester haben ihn genügend an sich erfahren.

Du teilst mir mit, daß meine Ansichten nicht die Eigenschaft besitzen, Dir zu gefallen. Ich zweifelte nicht daran. Aber ich danke Dir trotzdem, daß Du es mir sagst. Ich würde unruhig sein, wenn sie Deinen Beifall hätten.

Ich will Dich nur noch bitten, Dich zu erinnern, daß ich nicht an Plündern und Brennen denke, daß ich Sozialist und nicht Anarchist bin, was durchaus nicht dasselbe ist.

Ich will Dir ferner sagen, daß Du mehr als irgend ein anderer dazu beigetragen hast, einen Sozialisten aus mir zu machen. Als ich Dich so hart mit den kleinen Leuten umgehen sah, wurde ich zuerst von Mitleid für sie ergriffen. Die Menschen scheiden sich in zwei von einander getrennte Schichten: in diejenigen, die sich den Ungerechtigkeiten, von denen die Welt wimmelt, fügen — entweder, weil sie Nutzen daraus ziehen, oder weil sie auf eine Aenderung verzichtet haben — und in diejenigen, welche daran arbeiten, die Gesellschaft umzugestalten, weil sie ihre Ungerechtigkeiten weder für sich, noch für die andern als etwas Unabwendbares hinnehmen. Ich gehöre zu den letztern. Ich glaube wohl, daß wir, wenn wir auch derselben Familie angehören, doch niemals irgendwelche geistige Gemeinschaft haben können.

Hiermit, lieber Onkel, sage ich Dir Lebewohl und überlasse es Dir, die Gefühle zu beurteilen, mit denen ich trotz alledem immer bin Dein Neffe

André Savenay.

* * *

Johanna und André waren seit drei Tagen verheiratet und wollten nun, wie sie lachend sagten, eine große Hochzeitsreise nach Saint Cloud (einer Vorstadt von Paris) machen. Sie wollten den Park wiedersehen, in dem ihr Glück begonnen, und da für zwei glücklich Liebende nichts süßer ist, als sich die Anfangsstadien ihrer Liebe immer von neuem zu vergegenwärtigen und an den Orten, wo ihr Herz früher geblutet, sich jetzt ihrem Glück hinzugeben, suchten sie in dem riesigen Garten dieselbe Bank auf, auf der sie einige Wochen vorher noch geglaubt hatten, sich für immer von einander trennen zu müssen.

Welch ein Fest jetzt um sie herum und in ihren Herzen! Zartes Licht spielte auf dem jungen Grün der Bäume. Süße Düfte stiegen von den blühenden Wiesenplätzen empor; das Summen der Bienen begleitete gedämpft das vielstimmige Gezwitscher der gefiederten Sänger. Ein lauer Wind schaukelte die grünen Nadelbüsche an den feinen Zweigen der Lärchenbäume und die rotgelben Blätter, die in dem Wipfeln der Pappeln zitterten, leuchteten und raschelten. Wie ein Mädchen, das eben zum Weibe geworden, so lag die Natur unter den glühenden Küssen der Sonne ermattet da, ohne ihre mädchenhafte Anmut verloren zu haben.

Der Abend kam; die beiden Liebenden waren allein, und Johanna hatte das müde Köpfchen an die Schulter des Gatten

...mokratischer ...erein ...d Umgegend. ...den 17. d. M., ...8½ Uhr: ...ds-Sitzung ...es Herrn Israel. ...teiligung erwartet ...der Vorsitzende.
...nder- ...attungen als [1747
...en und Hütchen, ...aillenbändchen, Kinderschürzen. ...ichte Betteinlagen, ...eits-Korsetts, Zahnhalsketten ...erst billig im ...y-Bazar ...Sauerland, ...renberg 15.
...estfalens
...est
...6,
...raße, ...ße,
...auptbahnhof. ...eimbeck). durch die hiesigen
...Ball. [1750
...omitee.
...Wohnung ...n mit Zubehör und ...r 1. Oktober zu ver- [1795*
...Pohl, Gärtner, Hakenort 34.
Eigene Fabrikation. ...s incl. 1799 en detail

eine der wenigen löblichen Thaten des jetzigen Reichstags, über die Weigerung desselben, vor dem Schöpfer der Ausnahmegesetze und dem Beförderer der Korruption zu bauchrutschen, Ausdruck zu verleihen sich erdreistete! Selbst der „Minister“ eines so unbedeutenden Staates wie Schaumburg-Lippe, der soeben verstorbene Spring, sah sich vor ca. 1½ Jahren im Landtage genannten Ländchens zu einem wütenden Ausfalle auf den Reichstag und das geltende Reichstagswahlrecht bemüßigt, ohne daß ihm die verdiente Antwort erteilt wurde. — Im Uebrigen wünscht die vom sächsischen Ministerium aus Staatsmitteln unterstützte „Leipziger Zeitung“ widerrechtliche Auflösung sämtlicher Arbeiterorganisationen und Deportation (nicht nur Ausweisung) sämtlicher Führer; empfiehlt also ungesetzliche Handlungen, natürlich ohne daß ein Staatsanwalt darnach kräht. Denn: wenn zweie dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe.

Eine gewisse Militärclique endlich wünscht, wie der ausrangierte Boguslawsky offen und ungeschminkt erklärt hat, Staatsstreich und Niederkartätschen. Am liebsten freilich wäre den Herren irgend ein Putsch, der ihnen einen „gesetzlichen“ Vorwand gäbe. Sollte vielleicht das Auftreten eines gewissen Herrn im Reichstage sich in dieser Richtung bewegen? Die Vermutung ist auch schon von nicht-sozialdemokratischer Seite aufgestellt worden. Oder braucht Herr Bronsart von Schellendorf seine Kraftworte nur aus angeborner Vorliebe für gepfefferte und stallduftende Sprache? In dem harmlosen Vergnügen ihn zu stören, liegt uns wahrhaftig fern.

Wie eine Aera Stumm aussehen würde, kann uns demnach nicht mehr fraglich sein. Indessen uns kann's gleich sein, wenn eine solche, wie manche Anzeichen anzudeuten scheinen, im Anzuge begriffen sein sollte. Wir sind mit der Aera Bismarck, mit der Aera Köller, mit der Septemberära fertig geworden und durch alle diese unterschiedlichen „Aeren“ mächtig gefördert worden. Eine Aera Stumm würde uns in mancher Beziehung sogar durchaus nicht unlieb sein. Sie würde den Bogen, der schon streff genug ist, derartig überspannen, daß er alsbald brechen müßte und brechen würde. Hat Herr von Stumm Lust dazu, sich als Rehabeam dem David-Bismarck und dem Salomo Schönstedt — oder Köller, wie man will — beizugesellen: nur zu, wir werden mit ihm fertig werden und brauchen noch nicht einmal keinen Jerobeam dazu.

Politische Uebersicht.

Bielefeld, 19. Juli.

— **Die Bestimmungen der Gewerbenovelle** gegen das Detailreisen, die als äußerst gemeinschädliche bezeichnet werden müssen, sind bekanntlich unter Führung des Zentrums beschlossen worden, das sich gegenüber allem Hinweis auf die bedenklichen Folgen dieser Beschränkungen der Gewerbefreiheit taub erwies. Jetzt, nachdem der Schaden angerichtet ist, dämmert aber auch in Zentrumskreisen allmälig die Erkenntnis auf, ein wie bedenklicher Schritt hiermit gethan ist, und als Niederschlag dieser Erkenntnis finden wir nun in der „Köln. Volksztg.“ das Anerkenntnis, „daß einzelne Arten kaufmännischer Gewerbe, die zwecks Absetzung ihrer Waren auf die Einrichtung des Detailreisens gewissermaßen mit Notwendigkeit angewiesen sind, durch das uneingeschränkte Inkrafttreten dieser Bestimmung nicht nur bedeutend geschädigt, sondern in ihrer wirtschaftlichen Existenz gradezu vernichtet würden“. Zu diesen Gewerben rechnet das rheinische Zentrumsorgan in erster Reihe den Weinhandel, und fordert daher den Bundesrat auf, für diesen das Detailreisen zuzulassen, indem es feststellt, daß nicht nur der gesamte rheinische Weinhandel, soweit er den kaufmännischen Vertrieb von Wein darstellt, sondern auch die Weinproduzenten, die von der Bestimmung betroffen werden, ausnahmslos in derselben eine schwere Schädigung ihrer Interessen erblicken. Zur näheren Begründung wird ausgeführt:

„Die Annahme, daß durch das Verbot des Detailreisens die Winzer-Vereine sowie die kleineren Produzenten überhaupt dem Großhandel und dem Großproduzenten gegenüber wettbewerbungsfähiger gemacht würden, trifft in keiner Weise zu. Zunächst befindet nämlich das Großgewerbe sich fast ausschließlich im Besitze der besten Weinlager, und ferner kann es auch besser für sich Reklame machen. Die Mehrzahl der rheinischen Weinhändler gehört dem Mittelstande an und ist großenteils auch in kleineren und mittleren Orten des rheinischen Weinbaugebietes ansässig. Dieser kleinere und mittlere Weinhandel ist es aber auch, dem der Vertrieb der geringeren und mittleren Weinsorten obliegt. In den meisten Fällen werden hier die Abschlüsse in der Weise herbeigeführt, daß der Geschäftsinhaber selbst oder ein Reisender die Kundschaft aufsucht und durch persönlichen Verkehr sich ihr Vertrauen zu erwerben trachtet. Diese Geschäftspraxis hat sich in der Rheinprovinz durchaus bewährt, und ist nicht in letzter Linie die Ursache für das Aufblühen und die gedeihliche Entwicklung unseres mittleren Weinhandels geworden.“

Diese unanfechtbaren Darlegungen treffen auf alle anderen Gewerbe, die vom Verbot des Kleinhandels betroffen werden, auch zu. In jedem Falle wird der Stand schwer geschädigt, dem die demagogischen „Mittelstandspolitiker“ helfen wollen, der Stand der kleinen Handels- und Gewerbetreibenden.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Juli. Assessor Wehlan ist aus dem Dienst im Auswärtigen Amt entlassen worden. Wie die „Köln. Ztg.“ hört und wie das auch von vornherein selbstverständlich war, soll das Auswärtige Amt auf die Mitarbeit des Assessors Wehlan verzichtet und ihn der Justizverwaltung zur Verfügung gestellt haben.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht folgendes:

„Ueber die Entstehung des Brandes des Zeughauses III zu Metz, über die Anlage des Zeughauses selbst und seinen Inhalt sind in der Presse der letzten Tage mannigfache Unrichtigkeiten enthalten. Wie das Feuer entstanden ist, ist zur Zeit noch nicht festgestellt; es schweben hierüber gerichtliche Erhebungen, bis zu deren Erledigung voraussichtlich noch längere Zeit vergehen wird. Das Gebäude, in dem das Feuer entstand, war in Fachwerk mit Ziegelausfüllung erbaut; das Dach war mit Dachpappe eingedeckt. Der Teil dieses Gebäudes, in dem das Feuer zuerst bemerkt wurde, liegt 95 Meter von den Geleisen der Eisenbahn entfernt, während der zuletzt vom Feuer ergriffene Teil noch 35 Meter von der Bahn abliegt. Die Eindeckung mit Dachpappe wird von technischer Seite für vollständig sicher gegen Flugfeuer von Lokomotiven gehalten. Bis zu einer in einigen Zeitungen erwähnten Kesselwerkstätte sind es noch 90 Meter. Eine besonders exponierte Lage des Zeughauses dürfte somit nicht vorliegen. (?) In dem Zeughaus III sind zwei Brunnen, die bei der zur Zeit in Metz herrschenden Trockenheit jedoch nicht genügend Wasser gaben; die Anlage einer besonderen Wasserleitung war zur Zeit des Brandes in Ausführung begriffen. Sprengstoffe, Pulver und geladene Granaten haben nie im Zeughaus III gelagert; die durch die Hitze zur Entzündung gekommenen Zündladungen lagerten in drei von einander entfernten, besonderen, durch Ziegelwände von dem übrigen Raum abgetrennten Abteilungen des Wagenhauses. Der Inhalt der noch stehenden Schuppen ist gänzlich ungefährlich. Wenn erwähnt wird, daß das Publikum nicht gewarnt und zuerst in Unkenntnis gehalten sei über die Gefahr, so ist dies unrichtig. Sofort, nachdem diejenigen Persönlichkeiten, welche über den Inhalt des Wagenhauses orientiert waren und nur sein durften, also auch allein über eine etwaige Explosionsgefahr Auskunft geben konnten, ihrer Instruktion gemäß sich auf die Brandstelle begeben hatten, ist der allerseits gehörte Warnungsruf und ein Warnungssignal ergangen. Bis zur Explosion ist noch eine geraume Zeit vergangen, die leider nicht von allen benutzt worden ist, sich der drohenden Gefahr zu entziehen; es haben sich im Gegenteil sogar eine Anzahl Leute, die sich zuerst entfernt hatten, der Gefahrstelle wieder genähert, als die Explosion nach ihrer Ankündigung noch eine zeitlang auf sich warten ließ.“

Der letztere Absatz berichtigt thatsächlich gar nichts. „Diejenigen Persönlichkeiten“, die von der Gefahr wußten, waren nicht zur Stelle und andere, die nicht davon wußten, haben die Leute beruhigt, wie aus den Mitteilungen der zur Rettung herbeigeeilten Metzer Bürger hervorgeht. Daß die Lage des Zeughauses gefährlich war, geht aber genügend aus der Geschichte der Explosion selbst hervor. Das Unheil, das die Explosion angerichtet hat, kann durch noch so viele offizielle Erklärungen nicht aus der Welt geschafft werden.

— Zur Ladenschlußfrage haben die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin an den Reichskanzler eine Eingabe gegen die Vorschläge der Kommission für Arbeiterstatistik gerichtet. Dieselbe ist nach eingehender Befragung hiesiger Ladenbesitzer verschiedener Branchen verfaßt und führt im Wesentlichen aus, daß eine einheitliche Regelung wegen der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Geschäftszweigen und Stadtgegenden nicht möglich sei; wenn auch das gelegentliche Vorkommen von Ueberanstrengung des Personals anzuerkennen und die Durchführung einer allgemeinen Mindestruhe von 9 Stunden sehr wünschenswert sei, so müsse dies Ziel doch im Wege der freien Vereinbarung und durch den Druck der öffentlichen Meinung erstrebt werden, nicht aber im Wege der schematischen gesetz- oder verordnungsmäßigen Regelung.

„Angesichts der Ueberanstrengung des Personals ist eine Ruhezeit von 9 Stunden wünschenswert“. Also ein 15stündiger Arbeitstag, aber auch dieser darf nicht gesetzlich festgelegt, sondern muß der „freien Vereinbarung“, oder richtiger der Willkür der Unternehmer überlassen bleiben. Wenn aber die Ansicht der Unternehmer maßgebend sein soll, dann werden die Mißstände nie beseitigt, da die Ansicht der Prinzipale die Ursache des Uebels ist.

— Eine sehr anerkennende Betrachtung widmet die „Voss. Ztg.“ der Haltung der Sozialdemokraten bei der Beratung des Bürgerlichen Gesetzbuches. Sie erkennt an, daß die sozialdemokratischen Anträge gut redigiert waren und zum Teil dringend notwendige Forderungen enthielten, die in absehbarer Zeit doch bewilligt werden müssen. Das Blatt weiß auch das Nein der Sozialdemokraten in der Schlußabstimmung zu würdigen. Die „Voss. Ztg.“ stellt dem die Haltung der Antisemiten entgegen, die freilich die denkbar jämmerlichste war. Jeder widerspricht dem andern und jeder widerspricht sich selbst, am Schluß weiß keiner, was er thun soll: Das ist das Bild, das die „Reformpartei“ darbot.

Löwenberg i. Schl., 16. Juli. Reichstags-Ersatz-Stichwahl. Als Endresultat werden für Rektor Kopsch-Berlin (freis. Volksp.) 6032 und für Graf Rostitz-Zobten (kons.) 4810 Stimmen angegeben. Ersterer ist somit gewählt.

München, 15. Juli. Dr. Sigl, welcher, wie noch erinnerlich sein wird, im Reichstage bei der Beratung über die Zivilehe von Zentrumsmitgliedern und besonders vom Abg. Gröber nicht grade sanft angefaßt worden war, revanchiert sich jetzt. In einer Korrespondenz aus der Schweiz, Tugendboldе des Zentrums überschrieben, ist folgendes zu lesen:

Es wäre Herrn Gröber besser angestanden, statt alten, von blindgläubiger, gehässiger Seite ihm eingeflüsterten Weibertratsch aufzutischen, sich in Erinnerung zu rufen, wie er im Jahre 1895 alle seine Juristenkniffe zu Hilfe nehmen und sich in Rechtsgutachten und Instruktionen die Finger wundschreiben mußte, um einen wegen Sittlichkeitsvergehen flüchtigen geistlichen Freund F. K. — der in Württemberg als Zentrumshammer galt — vor der vom Justizminister verlangten Auslieferung zu retten und ihm die sicher drohende fünfjährige Gefängnisstrafe zu ersparen. Alle schweizer Blätter waren voll von dieser skandalösen Geschichte, und viele Wochen lang zogen sich die Verhandlungen mit dem schweizerischen Bundesrate und Gerichte hin, die öffentliche Meinung verlangte die Auslieferung des Verhafteten, der Vierwaldstättersee, an dessen Ufer sich dieser Skandal abspielte, verhüllte vor Scham sein sonst so heiteres Antlitz — und nur mit äußerster Not, wegen einer formalistischen Spitzfindigkeit, konnte der Intimus Gröbers der drohenden Auslieferung entgehen, womit aber die Zentrumstugend keineswegs salviert war. Ende der 70er Jahre nistete ein württembergischer Adeliger, ein gewaltiger Zentrumsmann und regelmäßiger Besucher des Vatikans bei hohen Festen — mit seiner Maitresse, die er vor dem Polizeiamte als seine zur Linken angetraute Frau ausgab, am gleichen See herum. Sie war aber nichts als eine arme, aber bildschöne Handwerkerstochter, die mit ihrem aus diesem „Zuvielverhältnisse“ entsprossenen Kinde und ihrem Bruder — der zu knappen Zeiten bisweilen mit dem Faustrecht von ihr Geld zu erpressen suchte — von diesem edlen Tugendhelden und Lebemann zu seinem „noblen Vergnügen“ unterhalten wurde, bis wenigstens für hier die Polizei durch Ausweisung der Dulcinea zur Linken dem Skandal ein Ende machte. Noble Zentrumspassionen, erhabene Ansichten von der Ehe — was?! —

Aus dem Auslande.

Oesterreich. Wien, 10. Juli. Dem hiesigen Parteiorgan ging aus Saaz folgender Bericht zu: Daß die bodenbesitzenden Ausbeuter des nordwestlichen Böhmens den von dem Abgeordneten Pernerstorfer so treffend abkonterfeiten nordböhmischen Fabrikanten in puncto Wahl der Mittel zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung nicht nachstehen, mag folgendes Stücklein der Verwaltung der dem Bierkönig Dreher gehörenden Domänen in und um Litschkau zeigen. Seit längerer Zeit schon macht die sozialdemokratische Bewegung unter der ländlichen Arbeiterschaft der Hopfengegend um Saaz ziemliche Fortschritte. Die Ausbeutung der sogenannten Hopfenweiner (Hopfenarbeiter) steht jener der industriellen Arbeiterschaft in nichts nach. Ja, man kann sagen, sie ist noch größer. Die Arbeitszeit ist eine unbeschränkte, weil durch das Akkordsystem der Hopfenarbeiter gezwungen ist, viel Arbeit zu übernehmen, wenn er etwas verdienen will, und das zwingt ihn, vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht hinein zu rackern, um die übernommene Arbeit zu bewältigen. Was Wunder, wenn unter solchen Verhältnissen der Boden unter der dortigen Arbeiterschaft für die sozialdemokratische Propaganda ein guter ist. Es bilden sich in ganz bäuerlichen Ortschaften immer neue Arbeitervereine mit sozialistischer Tendenz und bieten ein starkes Gegengewicht gegen den unter den Bauern überhandnehmenden Antisemitismus. Aber gefährlich werden diese Vereine der schrankenlosen Ausbeutung, wie sie bisher bestanden hat. In diesem Frühjahre haben die Hopfenarbeiter auf den Dreherschen Feldern bereits einen hübschen Sieg über die Domänenverwaltung davongetragen, indem sie diese durch einen vierzehntägigen Streik zwangen, höhere Preise für die Hopfenarbeit zu zahlen. Nun sucht die letztere das Eindringen des „sozialistischen Giftes“ in die Köpfe der sonst ganz gefügigen Knechte und Mägde dadurch zu verhindern, daß sie diesen den Besuch jener Gasthäuser verbietet, wo die sozialdemokratischen Versammlungen tagen. Sie faßt die Sache aber geschickt an, indem sie das Verbot nicht direkt, sondern indirekt ausspricht, d. h. jene Gasthäuser vorschreibt, in denen die Arbeiter verkehren dürfen. Folgender Ukas der Dreherschen Domänenverwaltung wurde vor einiger Zeit erlassen und durch Anschlag öffentlich kundgegeben:

„Es wird in Erinnerung gebracht, daß die im herrschaftlichen Dienste stehenden Arbeiter ihr Bier aus dem Gasthause des Herrn Franz Schindler zu entnehmen haben, widrigenfalls die Verwaltung gezwungen wird, energisch gegen Zuwiderhandelnde einzuschreiten.

Verwaltung, am 30. Juni 1896.“

Die ländlichen Arbeiter sollen also wider Willen zum Boykott gewisser der Verwaltung mißliebiger Gasthäuser gezwungen werden. Mit solchen Dingen setzen die ländlichen Ausbeuter den Kampf gegen den Sozialismus auf dem Lande ein. Wir brauchen wohl nicht erst auszuführen, daß der Erfolg der gleiche sein wird, den die Fabrikanten mit ihrem Kampfe gegen die Sozialdemokratie in den Städten gehabt haben, das Anwachsen der sozialdemokratischen Bewegung.

Rußland. In Rußland sind die Vorbereitungsarbeiten für eine allgemeine Volkszählung jetzt in vollem Gange. Der Tag der Zählung ist bis jetzt noch nicht festgesetzt worden, doch wird sie wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Januar stattfinden. Da die Bearbeitung des Materials große Räumlichkeiten nötig machen wird, so ist beschlossen worden, ein großes Gebäude auf vier Jahre zu mieten. Die Versendung der Zählkarten in die entferntesten Gegenden des Reiches, wie in das Amurgebiet und in Sachalin, hat bereits begonnen.

Türkei. Auf Kreta wird trotz der feierlich proklamierten Einstellung der Feindseligkeiten mit Erbitterung weiter gekämpft. Unter dem Vorwande, die erschossenen türkischen Matrosen zu rächen, machten am Montag türkische Truppen einen Vorstoß gegen den Bezirk von Apokorona. Sie stießen bald auf christliche Schützen und es entstand ein heftiges Gefecht, das am Dienstag erneuert wurde und wonach die Türken den Rückzug antreten mußten. Dieser Vertragsbruch der Türken erweckt die größte Besorgnis, indem man darin eine allgemeine Verständigung der türkischen Truppen mit den eingeborenen Muselmanen erblickt, um die Christen zur Wiederaufnahme der Waffen zu veranlassen und jegliche friedliche Lösung zu vereiteln. Die Militärbehörden in Kanea stehen in unverhohlenem Gegensatz zum Zivilgouverneur, dessen Befehl, nicht vorzugehen, von den Truppen einfach verachtet wurde. Weitere türkische Mordbrennereien werden über Athen gemeldet. Darnach metzelten die Türken in den Provinzen Sphakia, Rethymno und Kydonia zahlreiche Christen nieder; sie verwüsteten mehrere Dörfer, Weinberge und Felder und raubten das Vieh. Bei einem Gefecht zu Kastello in der Gegend von Rethymno gab es auf beiden Seiten eine Anzahl Verwundete und Tote.

Spanien. Auf Kuba befindet sich, wie der „Imparcial“ aus Havannah meldet, Maximo Gomez mit 12 000 Insurgenten auf dem Vormarsche nach dem Westen. Die Behörden von Santiago de Kuba seien in großer Besorgnis. Die Lage sei schwieriger geworden. Die Soldaten hätten seit März keine Löhnung erhalten. Elend herrsche auf der ganzen Insel. Die Regierung müsse zahlreiche Familien, deren Eigentum verbrannt sei, unterhalten.

Afrika. Das Mahdistenreich im Sudan ist jetzt den Angriffen von drei Seiten ausgesetzt. Während von

---

gelehnt. Lange saßen sie so schweigend da. Was brauchten sie auch zu sprechen. Eines ahnte des andern Gedanken. Endlich flüsterte Johanna:

„Wir haben uns jetzt unser Glück geschaffen, mein Freund. Es soll nun aber auch über die andern strahlen.“

Und André antwortete:

„Ja, meine Johanna, du hast Recht. Wehe den Glücklichen, die nicht derer gedenken, welche leiden müssen. Den glühenden Kampf der Ideen und ein ruhiges Nest, wo ich bei dir rasten kann, weiter verlange ich nichts. Aber für die Armen, die Enterbten und Schwachen immer mehr Gerechtigkeit zu fordern, immer mehr Teilnahme, immer mehr brüderliche Liebe zu gewinnen, das ist es, wonach wir unermüdlich streben wollen.

Wer weiß, ob nicht alles Glück, das der einzelne Mensch und die ganze Menschheit hoffen können, enthalten ist in dem einen Worte: Liebe?“ — — — — — — — — —

Wady Halfa her das englisch-egyptische Korps des Sirdan Kitchener Pascha gegen Dongola vordringt und im Osten bei Suakin, eine starke britisch-indische Truppenmacht sich bildet, die Omdarman von dieser Seite her bedroht, zieht sich auch im Süden, im Flußgebiet des Uelle und des Bahr-el-Ghazal, eine Wetterwolke wider die Derwisch zusammen. Der Kongostaat schickt sich an, das Kalifenreich von Süden her anzugreifen.

„Bereits verfügt," — so wird gemeldet — „der Befehlshaber der kongostaatlichen Nilexpedition, Baron Dhanis, über 9000 wohlbewaffnete, gut disziplinierte und eingeübte Soldaten, die an das Klima gewöhnt und in den Kämpfen mit den Arabern wohl bewährt sind. Seinen Rückhalt bilden die 8500 Mann zählende Kongoarmee sowie die zahlreichen Hilfsvölker der mächtigen, mit dem Kongostaat verbündeten eingeborenen Sultane. Den regelmäßigen Nachschub von Truppen und Kriegsbedürfnissen sichert die dem Kongostaatt übergebene Dampferflotte der Handelsgesellschaft des oberen Kongo in Verbindung mit einem sorgsam eingerichteteten Trägerdienst. Sobald Baron Dhanis sich mit seinem Korps in Bewegung setzt, muß der Kalifa von Omdurman aus Verstärkungen nach dem Süden schicken, wodurch wieder seine Widerstandskraft gegenüber Kitchener und am Atbara geschwächt wird."

Die Kultur wird bei diesem kriegerischen Unternehmen nichts gewinnen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

Bielefeld, 18. Juli.

— **Fischotternfang.** Dem Regierungspräsidenten zu Minden sind zur Prämierung des Fischotternfanges auch für das laufende Rechnungsjahr einhundert Mark aus dem Provinzialfonds zur Verfügung gestellt.

— **Ankäufe.** Behufs Vergrößerung des Fabrikbetriebes an der Jöllenbeckerstraße hat die Bielefelder Maschinenfabrik vormals Dückopp u. Comp. die Besitzungen des Wirts Detert (einschließlich frühere Windmühle), der Frau Brandegge, der Witwe Lütkemeyer und der Witwe Wendischhoff käuflich erworben.

— **Marktbericht.** Der Viehmarkt am Mittwoch war nicht gut besucht, woran wohl die an diesem Tage in Osnabrück, Paderborn, Bünde und Neuenkirchen bei Rietberg stattgefundenen Viehmärkte die Schuld tragen. Aufgetrieben waren: 8 Pferde, 115 Stück Rindvieh, 1165 Schweine, 1 Kalb, anderes Vieh war nicht vertreten. An Verkaufsständen waren vorhanden: 1 Galanterie-, 2 Kuchen-, 1 Eisenwarenbude, 6 Kuchentische, 3 Plätze mit Böttcherwaren und 3 andere Verkaufstische bezw. Plätze. Der Handel war in allen Viehgattungen flau. Im Rindvieh waren die einzelnen Sorten wenig vertreten. Die Preise hatten im Verhältnis zum letzten Viehmarkt in allen Viehsorten nachgelassen. Es blieben große Bestände übrig. Sechswochenferkel konnte man von 4 M. an kaufen. Achtwochenferkel kosteten 6—8 M., 9—10 Wochen alte Ferkel 10—11 M. und für einvierteljährige Schweine zahlte man ca. 12 M. Der Wert für kleine Säue war 30—33 M., größere 35—50 M., bessere bis 60 M., fette Schweine nicht vertreten, Schweinefleisch Schlachtgewicht 40 bis 41 Pfg. das Pfund, größere Schweine im Schlachtgewicht billiger. Angetrieben waren die Schweine in 35 Karren und 125 Wagen. Milchkühe kosteten 250—300 M., Wurstvieh erlangte der Zentner Schlachtgewicht 45 M. und Fettvieh 50—55 M., tragende Kühe 250—300 M. Unter den Pferden war nur ein besseres Exemplar vertreten, alle anderen mochten auf nicht mehr als 100—150 M. kommen.

Herford, 15. Juli. Am Sonntag, den 26. und Montag, den 27. Juli, feiert die Herforder Arbeiterschaft ihr diesjähriges Gewerkschaftsfest auf der Berglust. Mag die bürgerliche Gesellschaft ruhig ihr Schützenfest feiern, die Arbeiterschaft, auf ihrem Feste wird sich darum nicht weniger vergnügen. Es wird durch ein reichhaltiges Programm dafür gesorgt werden, daß jeder Arbeiter Vergnügen und Freude haben wird. Für die Kinder ist ebenfalls gesorgt, und werden deshalb für dieselben verschiedene heitere Spiele arrangiert, bei welchen die Sieger Preise erhalten. Auch die Kleinen, welche noch der Pflege der Eltern bedürfen, werden beschenkt. Wir hoffen, daß dieses Jahr die Arbeiterschaft sich noch stärker beteiligen wird als im vorigen Jahre, denn das neue Jahr hat genug Material geliefert, aus welchem man lernen kann, wie von besser situierten Kreisen auf die Arbeiterschaft herabgeschaut wird. Deshalb sei für Euch die Parole: Fest und einig zusammenhalten, um dem bürgerlichen Klüngel Eure Macht zu zeigen.

V. **Minden,** 16. Juli. Um auch den Lesern der „Volkswacht" etwas Erheiterndes mitzuteilen, bringen wir im Nachstehenden aus dem Bericht des hiesigen „Kreisblattes" über das Schützenfest am Mittwoch eine Stelle aus dem Trinkspruche des Herrn Frank zum Abdruck. Nach diesem Bericht hat Herr Frank u. a. über das Schützenfest auch folgendes ausgeführt: „Vor mehr als 200 Jahren, aus ernsten Anlässen entstanden, ist es begründet, um bei der Bürgerschaft das Interesse wach zu halten an der Fertigkeit im Gebrauch der Schießwaffen, aber besonders auch um den Bürgersinn und die Einigkeit in der Bürgerschaft zu fördern, um sie tüchtig zu machen früher für den Kampf gegen äußere Feinde, heute für den Kampf mit den entfesselten inneren Elementen." — Arme Sozialdemokratie, nun rücken sie dir auch noch mit den Schützenfesten auf den Leib. Dein Untergang ist jetzt besiegelt. Nunmehr bedarf es keiner Richterschen Zerrbilder und auch keiner Feuerspritzen mehr. Für diese staatsretterische Weisheit gebührt dem Herrn unbedingt ein Orden und wenn es nur ein lederner wäre. Daß durch diese Aeußerung betont wird, daß das Schützenfest kein Volksfest, bedarf weiter keiner Erörterung.

— Achtung! Liste Nr. 3 des Gewerkschaftskartells ist verloren gegangen, im Vorzeigungsfalle einzuziehen und an Genossen K. Litzinger, Königstr. 27, abzugeben.

Beckum, 13. Juli. Gestern wurde hier Herr Rechtsanwalt Geisthövel, als er eben im Begriffe war, die Hausthür zu öffnen, von dem Anstreicher Schoes hinterrücks überfallen und mit einem sogenannten Totschläger erheblich am Kopfe verletzt. Der Thäter ist verhaftet.

Lemgo, 15. Juli. Unglücksfall. Während heute der 18jährige Hermann Pieper im Hause des Maurermeisters F. mit Tapezieren beschäftigt war, spielte der noch nicht schulpflichtige Sohn des Maurermeisters mit einem Gewehr. Plötzlich ging das Gewehr los und die Kugel drang dem Pieper grade ins Herz, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Militärisches.

An den Unteroffizierschulen hat ein Artikel des „Militärwochenblattes" vieles auszusetzen. Einmal führt es einen großen Teil der in der Armee vorkommenden Mißhandlungen auf die Erziehung in den Unteroffizierschulen zurück. Die auf den Unteroffizierschulen Herangebildeten seien nicht fertige Vorgesetzte. Das dürfe ein Kompagniechef, der einen Gefreiten von der Unteroffizierschule bekommt, nicht erwarten. So falle auf die recht jungen Schultern zu früh eine Last von Verantwortung, die sie nicht tragen könnten. Fehlt die liebevolle, nachsichtige Anleitung des Kompagniechefs nebst Anleitung des Feldwebels; uzen dazu die anderen Unteroffiziere noch den „Unteroffizierschüler", so ist es ganz klar, daß der junge Mensch einfach schließlich zur Selbsthilfe greift und prügelt oder mißhandelt, um so mehr, wenn er einen augenblicklichen Erfolg bei seinen Leuten sieht. Es sei auch nicht abzuleugnen, daß ein immer erheblicherer Teil der Unteroffizierschüler im militärischen Leben scheitert und der Truppe nicht nur nicht von Nutzen ist, sondern zur Last fällt, und daß die Furcht der Kompagniechefs vor den Unteroffizierschülern zum Teil ihre Berechtigung hat. Das Urteil: „Die eine Hälfte der Unteroffizierschüler ist brillant, die holt sich nach kurzer Zeit die Unteroffizierschule wieder; die andere Hälfte taugt gar nichts, und die hat man bis zum Schluß ihrer Verpflichtung auf dem Halse", ist nicht ganz unbegründet! Zur Verminderung der Klagen über das Material der Unteroffizierschulen werden in dem Artikel verschiedene Vorschläge gemacht. Einmal soll die Auswahl der zu Unteroffizierschulen zu kommandierenden Offiziere sorgfältiger sein. Es müßte auch mit der Praxis gebrochen werden, die Vorbildungsstätten der Unteroffiziere als Schulen aufzufassen. Die Unteroffizierschüler müßten als Soldaten behandelt werden. Wie leicht komme der Offizier dazu, sich über seine „Jungens" zu freuen! Wie leicht ist die Verbindung hergestellt vom „Jungen" zum „Du"! Je mehr der Offizier sich mit seinen „Zöglingen" beschäftigt, je mehr er sich über seine „frischen, schneidigen Jungens" freut, desto mehr kommt unbewußt das „Du"-nennen der „Jungens" und damit die Gefahr des Ueberganges zum Hauen. Hier liege der Anfang der den Unteroffizierschulen vorgeworfenen Mißhandlungseigenschaft. Der Zögling könne nicht früh genug dazu gebracht werden, den Jungen abzustreifen. Ferner wird u. a. gefordert, daß der Unteroffizierschüler, der in die Armee eintritt, vor einem Jahr nicht zum Unteroffizier befördert werden dürfe. Das Wichtigste sei eine Aenderung in der Entlassung der Unteroffizierschüler von Seiten des Regiments. Das beste Mittel zur Schaffung eines tüchtigen Unteroffizierkorps fehle gegenwärtig: die Aussicht auf Nichterneuerung der Kapitulation am Schluß des Dienstjahres. Von unschätzbarem Vorteil wäre eine Verordnung: Die Kapitulation ehemaliger Unteroffizierschüler kann am Schlusse jedes Dienstjahres durch den Regimentskommandeur aufgehoben werden bei bewiesener Untüchtigkeit oder schlechter Führung.

Opfer des Militarismus. In Jermersheim sind durch eine vorzeitige Entzündung einer Kartusche bei einem Salut zur Begrüßung des neuen Festungskommandanten, Oberst Fischer, fünf Artilleristen schwer verletzt worden.

Zwickau, 11. Juli. Bei einer Felddienstübung des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 133 wurden acht Mann vom Hitzschlag getroffen, einer ist infolge davon mittlerweile gestorben. — Lassen sich die Tagemärsche bei der starken Hitze denn durchaus nicht abstellen in Deutschland?

Bestrafung wegen Duellverweigerung. Seit einiger Zeit durchläuft die optimistisch veranlagten bürgerlichen Blätter die Mitteilung, daß nun aber auch wirklich und in der That dem Duellunfug im Heere ein Ende gemacht werden solle von Amts- und Obrigkeitswegen. Zur näheren Erläuterung obiger Botschaft wurde dann darauf hingewiesen, daß durch die Instruktion des Ehrenrates diese wünschenswerte Reform bewirkt werden solle. Wie der Ehrenrat gegenwärtig arbeitet und was man deshalb auch in Zukunft von ihm erwarten darf, wird nun schließlich durch folgendes Inserat erläutert, das im Annoncenteil der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erschienen ist:

Im Vollgefühl unserer Ehre veröffentlichen wir selbst, um entstellenden Gerüchten vorzubeugen, nachfolgendes:

Wir sind ehrengerichtlich des Titels entkleidet bezw. verabschiedet worden, weil wir der Vorschrift des Ehrenrats, uns mit einem Ehrenwortbrüchigen, des Meineids in unserer Sache bei der Staatsanwaltschaft Beschuldigten, zu schießen, nicht nachgekommen sind.

Weitere Aufklärung bringt die demnächst erscheinende Broschüre.

Freiherr von Ehrhardt, früher Rittmeister. — vom Kampt, Premier-Lieutenant d. L. a. D.

So weit man sich aus dieser Annonce vernehmen kann, sind die beiden ehemaligen Offiziere keine grundsätzlichen Gegner des Duells, haben sich aber in einem bestimmten Falle aus persönlichen Gründen geweigert, einen Zweikampf aufzunehmen, zu dem sie nach dem Spruche eines Ehrenrats sich gezwungen glaubten. Inwiefern die beiden Duellverweigerer recht haben mit ihrer abfälligen Beurteilung des Herausforderns, vermögen wir nicht zu entscheiden. Das kommt für die Beurteilung des Verhaltens der Organe, die dabei mitgewirkt haben, auch kaum in betracht. Jedenfalls geht soviel aus der Annonce hervor, daß der Zwist, der zu der standesgemäßen Frucht des Duells ausreifte, vorher zu einem oder mehreren Prozessen geführt hat, von denen einer jetzt noch in der Schwebe ist. Unter solchen Umständen widerstreitet der in der oben mitgeteilten Annonce angedeutete Vorgang in doppelter Beziehung dem Rechtsbewußtsein des Volkes: einmal durch den Versuch, eine strafgesetzlich verbotene Handlung herbeizuführen und die Nichtbefolgung dieses Gebots zu bestrafen; dann durch die damit verknüpfte Durchkreuzung der Rechtspflege in einem bestimmten schwebenden Verfahren. Es wäre eine müßige Frage, wollte man sich erkundigen, welche Folgen diese Vorgänge für die Beteiligten haben werden. Die Antwort ist in den in der Annonce mitgeteilten Thatsachen bereits gegeben. Die Mitglieder des Ehrenrates und Ehrengerichts werden ungestört ihre Pflicht in der alten Weise ausüben können. Gegen derartige Lebensäußerungen des Militarismus ist bei uns zu Lande kein Kraut gewachsen. Eine hübsche Ferienaufgabe für den Kriegsminister wäre es aber, eine Antwort auszuarbeiten auf die Frage, wie er die von den Herren v. Ehrhardt und v. Kamptz veröffentlichten Thatsachen in Einklang zu bringen vermag mit seiner eigenen wiederholt im Reichstage ausgesprochenen Behauptung, daß der militärische Ehrenrat niemand zum Duell zwinge. —

Wissenschaft und Technik.

Eine Flugmaschine hat A. Graham Bell gebaut auf Grundlage der Studien, welche Professor Langley seit einigen Jahren über das Schweben größerer Flächen und die Wirkung des Windes auf den Segelflug angestellt hat. Der Apparat Bells besteht nach der „Köln. Ztg." aus Stahl und besitzt eine Dampfmaschine von 1 bis 2 Pferdekraft, die indessen samt allem Zubehör kaum 3½ Kilogramm wiegt. Durch diese Maschine wird eine Schraube in Bewegung gesetzt, welche den Apparat (Aërodrom) vorwärts bewegt, während er von der Reaktion der darunter befindlichen Luft getragen wird. Der Apparat konnte wegen der kleinen Dimensionen, in denen er zunächst ausgeführt wurde, keinen Dampfkondensator erhalten, in Folge dessen erschöpfte sich sein Wasservorrat sehr schnell und damit die Thätigkeit der Maschine. Indessen ergab er bei einigen Versuchen sehr befriedigende Ergebnisse. So wurde dies Luftschiff von einer Plattform abgelassen, die 6—7 Meter über einer benachbarten Wasserfläche liegt. Es erhob sich zunächst direkt gegen den grade herrschenden Wind, bewegte sich mit großer Stetigkeit und beschrieb dann eine Kurve von etwa 90 Meter Durchmesser, wobei es ununterbrochen emporstieg, bis der Dampf verbraucht war. Auf diese Weise erreichte der Apparat in höchstens 1½ Minuten ungefähr 300 Meter Höhe, dann senkte er sich, und obgleich die Maschine still stand, fiel er so langsam zu Boden, daß er die Wasserfläche sanft berührte und unbeschädigt sofort zu einem neuen Versuche benutzbar war. Die Landungsstelle war von dem Punkte des Aufsteigens etwa 300 Meter entfernt, und die Länge des zurückgelegten Weges ist auf 1000 Meter zu schätzen, die Geschwindigkeit der Fortbewegung auf 30—35 Kilometer in der Stunde. Ein neuer Apparat in größern Verhältnissen, der auch einen Dampfkondensator erhält, wird demnächst hergestellt.

Vermischtes.

Ein Jagdunfall wird aus Waldeck gemeldet. Mehrere Jagdliebhaber aus Elberfeld, welche im Walde von Immighausen (Kr. Corbach) die Jagd gepachtet haben, begaben sich am Freitag in Begleitung des ortskundigen Gutsbesitzers Köhler aus Immighausen zur Jagd. Nachdem Köhler den fremden Jägern die Plätze, wo sie Anstand auf Rehwild nehmen wollten, gezeigt, entfernte er sich, um auf seinen Platz zu gehen, nach anderer Lesart hatte er, weil es plötzlich heftig zu regnen anfing, in einem Hohlweg unter einem Busche Schutz gesucht; genug, als er hinter dem Busche hervortrat und den Kopf bewegte, glaubte ein Jäger einen Rehbock vor sich zu sehen, gab Feuer, und Köhler sank mit lautem Aufschrei von einer Kugel in den Kopf getroffen tot zu Boden. Er hinterläßt Frau und 3 Kinder.

Aus Rache wurde in Hessen am Ludolfsfeld der Forstmeister Klippert in seiner Wohnung nachts von einem Wilderer überfallen und erschossen. Die Ehefrau und das Dienstmädchen erhielten schwere Verletzungen. Der Mörder ist ungehindert entkommen.

Ein Sittenbild. Dem „Berl. Tgbl." wird aus Wien berichtet: Der verheiratete Geschäftsagent Heinrich von Cölln aus Bremerhaven entführte hier die siebzehnjährige Baronesse Frida, deren Familienname vorläufig noch verschwiegen wird, aus dem Elternhause. Der Entführer spiegelte dem Mädchen vor, daß er unverheiratet sei. Die verzweifelte Mutter erstattete Anzeige über das Verschwinden ihres Kindes. Die Polizei forschte das Pärchen in einem Vorort Wiens aus. Die Baronesse Frida wurde ihrer Mutter übergeben, v. Cölln dagegen, welcher obendrein die Mutter mit Erschießen bedrohte, wenn sie ihm ihre Tochter verweigere, verhaftet.

Briefkasten der Redaktion.

A. K. 1. Ueber Dortmund. Sie kommen dort auf dem Hauptbahnhof an und haben dort umzusteigen auf den Rheinischen Bahnhof, von dort führt die Bahn direkt über Essen, Speldorf nach Opladen. 2. Sie können ankommen um 6.40 oder 10.38 Nachmittags. Im ersten Fall haben Sie in D. bequem Zeit zum Umsteigen, im zweiten nur zwanzig Minuten. Abfahrt von Bielefeld 10.52 oder 4.16. 3. Preis 4 Mk.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Herford.

Gewerkschafts-Fest

der vereinigten Gewerkschaften Herfords

am Sonntag, den 26., Montag, den 27. Juli und Sonntag, den 2. August

in sämtlichen Lokalitäten der **Berglust.**

Anfang an allen 3 Tagen nachmittags 4 Uhr, Ende 12 Uhr.

PROGRAMM:

Sonntag, den 26. Juli: **Großer Umzug der Arbeiterschaft Herfords vom Rennthor nach der Berglust.**

4 Uhr: **grosses Concert,** 8 Uhr: **grosser Festball,** **Kinderbelustigungen usw.**

Montag, den 27. Juli: **Humoristische Unterhaltung** verbunden mit **Tanzkränzchen.**

Sonntag, den 2. August: **Nachfeier. Großer Festball.**

Karten sind im Vorverkauf bei den bekannten Vertrauensleuten zu haben. Zu zahlreichem Besuch ladet ein [1808

Der Leiter.

Feste Preise.

Warenhaus Wilhelm Lilienstern & Co.

Nur gegen Barzahlung.

Steinstraße 3—5. **Bielefeld.** Nahe beim Neumarkt.

In hervorragender Auswahl empfehlen wir zu unsern bekannt billigsten Preisen:

Spitzen.

Crême- und weiße Tüllspitzen, nur Neuheiten, Meter 9, 10, 12, 14 Pfg. bis zu den hochfeinsten.

Spachtel-Spitzen, crême und écru, in sämtlichen Breiten, wunderbare schöne Muster in großer Auswahl, Meter 22, 38, 52, 72, 76 Pfg. bis 1,75 Mk.

Schwarze Spitzen, größte Auswahl, schmal und breit in Wolle und Seide, Meter 6, 8, 12, 14, 15, 18, 26, 34, 48, 56, 60, 65, 72, 85, 90 Pfg., 1,00, 1,15 bis zu den elegantesten.

Handschuhe.

Für Kinder: Paar 8, 13, 14, 15, 16, 17 Pfg.
Für Damen: Paar 8, 18, 28, 37, 42, 44, 62, 72, 88 Pfg. bis 1,60 Mk.
Für Herren: Paar 28, 35, 68, 72 Pfg.
☞ Sämtliche Handschuhe sind in allen Weiten und Farben auch echt diamantschwarz am Lager.
Glacé-Handschuhe in weiß, schwarz u. farbig, Paar 98 Pfg., 1,20, 1,35, 1,65, 2,10, 2,40 Mk.
Halb-Handschuhe für Damen in Baumwolle und Seide, Paar 20, 22, 28, 32, 48, 58, 63, 73, 87 Pfg. bis 1,25 Mk.
Dieselben sind in schwarz und farbig in vielen Längen vorrätig.

Blousen.

Damen-Blousen, Kattun, Stück 73, 88, 98 Pfg., 1,25, 1,45 bis 3,00 Mk.
Damen-Blousen, Barchend, Stück 0,98, 1,25, 1,65 bis 2,65 Mk.
Damen-Blousen, Satin, Stück 1,50, 1,80, 2,25 bis 3,00 Mk.
Damen-Blousen aus Mousseline u. Wollstoffe in nur hübschen, neuen Dessins und geschmackvoller Ausführung.
Knaben-Blousen, nur waschechte Stoffe, 78, 88 Pfg., 1,00, 1,10 bis 2,50 Mk.

Seidene Bänder.

Schwarze und kouleurte seidene Bänder in bisher unerreichter Auswahl, alle Farben in den gangbarsten Qualitäten und Breiten am Lager, Meter 4, 5, 8, 10, 12, 14, 17, 23, 27, 32, 34, 38, 43, 48, 52 bis 72 Pfg.

Schwarze Sammetbänder

sind in allen Breiten und Qualitäten vorrätig, Meter 7, 9, 11, 14, 17, 23, 25, 44 Pfg.

Strümpfe.

Für Kinder: Paar 8, 12, 14, 16, 18, 22, 24, 27, 34 Pfg.; echt diamantschwarz, Paar 34, 39, 44, 49, 54 bis 82 Pfg.

Für Damen: Paar 19, 28, 32, 53 Pfg., echt diamantschwarz, Paar 32, 48, 72 Pfg., 1,20 bis 1,95 Mk.

Für Herren: Paar 19, 23, 30, 35, 42, 46, 68 Pfg., in Wolle, Vigogne und Schweißwolle.

Touristen-Socken Paar 5 Pfg.

Kleidchen.

Kleidchen, Kattun und Barchend, Stück 25, 35, 50, 65, 80 Pfg., 1,00 bis 2,00 Mk.
Kleidchen, Trikot, Stück 1,00, 1,35, 1,75 bis 2,50 Mk.
Kleidchen aus weißem Chiffon und Satin à jour mit Stickereien von 1,40 Mk. an.
Kleidchen aus Mousseline und Wollstoffen, hell und dunkel, 1,30, 1,80, 2,00 Mk. bis zu den elegantesten.

Weiße Cachemire-Hütchen
herrliche Sachen, 47, 63, 74, 82 Pfg. bis 2 Mk.

Besatz-Artikel.

Seiden-Sammet in allen Farben, Meter von 2,30 Mk. an.
Seiden-Sammet, schwarz, Meter 2,10, 2,60, 2,95, 3,50, 5,25 Mk.
Kouleurte Atlasse in allen Farben, Meter 52, 98, 110 Pfg.
Reinseidene Merveilleux, Meter 1,90, 2,10, 2,35, 2,75, 3,50 Mk.
Seiden-Plüsch, schwarz und kouleurt, Meter 1,40 bis 2,20 Mk.
Schwarze seidene Gallons, Met 8, 13, 23, 27, 40 bis 100 Pfg.
Schwarze Perl-Gallons, Meter 8, 11, 19, 23, 35 bis 125 Pfg.
Schwarze Perl-Gehänge, Stück von 77 Pfg. an.
Kouleurte Gallons in Seide und Wolle, 10, 12, 18, 26 Pfg.

Korsetts.

Für Kinder: Stück 28, 60, 80, 85 Pfg. bis 1,35 Mk.
Für Damen: Stück 73, 80, 85 Pfg., 1,05, 1,25, 1,45 Mk.

Extra prima:
Stück 1,85, 2,10, 2,65, 3,35, 3,85, 5,25 Mk.

Spitzenkragen

in großer Auswahl, nur elegante Neuheiten, 49, 65, 78, 95 Pfg., 1,25, 1,50, 1,75, 1,95, 2,25, 3,75 bis 4,75 Mk.

Sportvorhemden

Stück 39, 47, 58 Pfg.

Sporthemden

für Knaben von 74 Pfg. an bis zu den besten,
für Herren von 1,25 Mk. an.

Sportgürtel für Knaben von 20 Pfg. an.
für Herren von 50 Pfg. an.

Turner-Trikothemden und -Gürtel
größte Auswahl bei billigsten Preisen.

[1809

Bettdecken in weiß, bunt und weiß mit bunter Kante, Stück 1,20, 1,55, 2, 2,50, 3, 3,50, 4 Mk.

Steppdecken in verschiedenen Größen, Stück 2,25, 2,75, 3,25, 3,75, 4,50, 4,75, 5, 6, 7,50 Mk.

Wilhelm Lilienstern & Co.

Streng reelle Bedienung.

Steinstraße Nr. 3—5. **Bielefeld.** Nähe vom Neumarkt.

Jeder Gegenstand wird bereitwilligst umgetauscht.

An Schützenfest hab' ich auch gedacht,
Und habe den dicksetten Schimmel geschlacht
A. Teckemeier.
1810*] Pferdemetzger, Siegfriedstr. 11

Diese Woche wieder **was extra's**
1804*] **F. Hildebrandt,** Pferdemetzger, Kronenstr. 10

Ein junges **Pferd** geschlachtet.
F. Ottensmann, Pferdemetzger
1805*] Rosenstraße 28.

Diese Woche ausnahmsweise schönes **fettes Fleisch.**
G. Specht, Pferdemetzger,
1807*] Herforderstraße 104.

Rechnungs-Formulare
liefert schnell und in sauberster Ausführung
Buchdruckerei „Volkswacht".

Gladbacher Fabrik-Lager

Heinr. Hirz

Obernstraße 35 **Bielefeld,** gegenüber der kathol. Kirche.
en gros en detail. 1811

In großer Auswahl:

Kinderkleidchen
für jedes Alter passend von 40 Pfg. an.

Schürzen
zu den billigsten Fagons zu den billigsten Preisen.

Arbeiterhemden
100 Ctm. breit mit doppelter Brust, zu 90, 100, 135 Pfg. und höher.

Damenhemden
mit Spitzen, zu 75, 95, 110, 125 Pfg. und höher.

Nachtjacken, Unterröcke, Damenhosen,
Normalhemden, Sporthemden, Socken u. Strümpfe.

Steppdecken
zu den billigsten Preisen.

Bettdecken
zu den billigsten Preisen.

Verband der Schmiede.

Sonntag, den 19. d. Mts., morgens 9½ Uhr:

Mitgldr.-Versammlung

im Lokale des Herrn **Israel.**

Tagesordnung: 1. Wahl eines zweiten Vorsitzenden und eines dritten Revisors. 2. Besprechung über das diesjährige Stiftungsfest. 3. Verschiedenes [1806

Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

In der Buchhandlung „Volkswacht" ist soeben eingetroffen:

Süddeutscher Postillon

№ 15 (1896)
Preis 10 Pfennige.

Notizbücher
in verschiedenen Größen sind zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht".